

Zur Praxis der Volksschule : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Mai 1928, Nummer 4

Autor(en): **Züst, Albert**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **73 (1928)**

Heft 18

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Geschichtsstunde in der Arbeitsschule

Immer mehr hat sich die Forderung Bahn gebrochen, daß an den Anfang des Geschichtsunterrichts (also ins dritte bis fünfte Schuljahr) kulturgeschichtliche Stoffe aus der Heimat gehören. Dabei ergibt sich aber die psychologische Notwendigkeit, den Stoff in lebensvollen Einzelbildern¹⁾ darzustellen, im Gegensatz zur Vermittlung historischer Wissenschaft, die der Fassungskraft des Kindes dieses Alters nicht angepaßt ist. Wie wir solche Bilder arbeitsschulgemäß erarbeiten, möchte ich im nachstehenden Stundenbild zeigen.

Auch als Freund der Handarbeit wird man zugeben müssen, daß der Kern der Arbeitsschulreform auf geistigem Gebiet liegt. Die Schule hat den Arbeitsschulgedanken am tiefsten verwirklicht, wo die Schüler den neuen Stoff unter möglicher Anteilnahme erarbeiten, wo sie durch Fragen an den Lehrer Aufklärung über für sie Wissenswertes wünschen, wo sie ihre Einfälle zum Ausdruck bringen und zum Stoff Stellung beziehen, wo sie in regem Wettkampf ihre Meinungen begründen und aneinander messen. Die heutige Generation ist viel zu wenig gewöhnt, zu allem, was ihr geboten wird, selbständige Stellung zu beziehen, darum fällt sie so leicht dem ersten besten Volksredner zum Opfer. Dieser Gewöhnung an die selbständige Stellungnahme ist deshalb geradezu kulturelle Bedeutung zuzumessen.

Das nachstehende durch zwei Stenographistinnen festgehaltene Stundenbild will zeigen, wie sich diese Forderungen in der Praxis ausnehmen. Ich erzählte in der letzten Geschichtsstunde, daß Gallus, der Glaubensbote unseres Landes, sich im Steinachtal eine Zelle gebaut und von dort aus die Leute der Umgebung gelehrt habe. Da fragte ein Schüler, ob er denn von dort her auch zu unsern Vorfahren nach Herisau gekommen sei, und ich versprach, in der nächsten Stunde davon zu erzählen. — (Die Aussagen der Schüler beginnen und endigen mit Gänsefüßchen, die des Lehrers mit einer Punktfolge.)

* * *

... Verschneit waren Weg und Steg, Wald und Flur. Der Winter lag schwer über dem Land. Die Menschen blieben in den Häusern. Heris Au schlief ihren Winterschlaf...

„Zog denn da Gallus auch herum?“ — „Also war es fast wie heute.“ — „Vielleicht hatte es noch mehr Schnee als heute.“ — „Aber ich glaube, damals war der Winter noch ganz streng.“ ... Wahrscheinlich nicht strenger als in der heutigen Zeit... „Sie mußten doch auch aus den Häusern heraus, wenn sie Wild jagen wollten.“ — „Damals gab es halt noch keine Schneeschiffe.“ — „Vielleicht haben sie gedacht, es schneie jetzt dann, und dann haben sie das Wild zum voraus gejagt und dann aufbewahrt.“

... Der Wald am Rosenberg lag still und weiß ... „War das der Rosenberg da oben?“ ... Ja ...

... Unheimlich still war's dort, wo die ruhigen Baumriesen beieinander standen in ihrer schweigenden Schönheit. Es war, als ob die Wildnis den Atem anhalte, um zu lauschen. Kein Ästchen, kein Zweig, kein Lüftchen regte sich ...

„Aber gingen denn da die Alemannen auch im Wald herum?“ ... Vielleicht ...

... Auf dem Gipfel des Rosenberges stand einsam die Wodanseiche. Kahl streckte sie ihre Äste in die kalte Dezemberluft hinaus. Frostig kalt war's heute — am kürzesten Tage des Jahres. Endlich schickte die Sonne die ersten Strahlen übers Land. Da schritt ein Mann in braunem Mantel durch den Winterwald ...

„Das war vielleicht Gallus.“

... Unter einer Tanne am Gipfel machte er halt. Er schaute zu, wie die Sonne höher und höher stieg und die Hügel und Berge

immer mehr beleuchtet wurden. Silber funkelte das weiße Gelände. An einen Stamm gelehnt, schaute er in diese Herrlichkeit hinein und faltete die Hände. Heute feiern die Alemannen die Sonnwend, erinnerte er sich. Sie danken den Göttern für die Wiederkehr des Lichts ...

„Aber wo ist denn jetzt sein Begleiter?“ — „Er ist vielleicht wieder zurückgegangen.“ — „Wo waren aber die andern Heidenmänner, die zu Gallus gingen?“ — „Die Alemannen danken ihren Göttern statt dem heiligen Gott.“ — „Sie kamen vielleicht erst nachher.“ — „Oder vielleicht waren sie an einen andern Ort gegangen, um zu predigen.“

... So stand er da und betete: Oh Herr, wann wird dein Licht über diesem halsstarrigen Volk aufgehen, so hell und klar und sicher, wie die Sonne jetzt emporsteigt? Wann wird das Licht der Liebe und die Sonne der Gerechtigkeit über diesem Lande leuchten? Wann Herr? Wie schon so oft, so will ich auch heute zu Heris Leuten sprechen. Gib deinem Diener die nötige Kraft, daß seine Worte heute aus dem Tag der Sonnwend einen Tag des Lichts und Heils machen. Amen ...

„Er dachte schon, daß er hier nicht eine so große Freude erleben werde wie in Arbon.“ — „Er dachte vielleicht, wenn nur in den Herzen der Alemannen auch ein Lichtstrahl aufgehen würde, wie jetzt auf der Erde.“

... Da hörte er ein Geräusch. Ein Mann war's mit langem, weißem Haar: Hugbert, der Gotti der Alemannen. Mit langsamen Schritten ging er an die Wodanseiche und betrachtete die bleichen Pferdeköpfe, die am Stamme der Eiche hingen. Einige, die der Wind schief gezerzt hatte, hängte er gerade hin ...

„Das sah Gallus nicht gerne.“ — „Das war aber gräßlich, die Pferdeköpfe so aufzuhängen.“ — „Aber warum hingen denn die Pferdeschädel da?“ — „Die Alemannen glaubten dann, es kommen keine Geister.“ ... Es hängt irgendwie mit ihrem Glauben zusammen ... „Vielleicht dachten sie noch, es mache sich gut.“ — „Vielleicht schlug Gallus die Pferdeköpfe auf den Boden.“ — „Manchmal haben sie solche auch ausgestellt.“

... Wodan, Gewaltiger, du brachst die Macht des grimmen Winters, Wodan, Gewaltiger, segne die Sonnwend, die geweihten Nächte, die nahen, murmelte er dabei. Dann säuberte er noch den Altar unter dem Baum vom Schnee. Wodan, Gewaltiger, segne dein Volk, bat er lauter ...

„Vielleicht sagten sie jedoch nicht mehr lange, Wodan, du hast den Winter gebracht.“ ... Gebracht? ... „Daß er ihn geschickt hat.“ — „Nein, daß er ihn weggenommen hat.“

... Von heute an geht's wieder besser, Wodan hat die Macht des Winters gebrochen ...

... Da trat Gallus hervor. — Friede sei mit dir, grüßte er ...

„Er war sicher erschrocken, er wußte vielleicht nicht einmal, wer das war.“ — „Gallus grüßte noch nach morgenländischer Art.“ ... Nach christlicher Art ... „Heute sagt man es aber nicht mehr so.“ — „Vielleicht als er Gallus zuschaute, bekehrte er sich und glaubte auch an Jesus.“ — „Das glaube ich nicht, daß er sich so rasch bekehrte.“ — „Das glaube ich auch nicht.“

... Dann aber faßte er sich und entgegnete: Was tust du hier, Fremdling, unter dem Wodan geweihten Baum? Die heilige Stunde ist noch nicht da. Erst heute abend wird das Sonnwendfeuer zum Himmel lohen. Aber ich sehe an deiner Kleidung, daß du ein Diener des am Kreuze gestorbenen Gottes bist. Ein Gott am Kreuze, das ist das Gottloseste, was man sich denken kann. Nur verrückte Leute können sich ausdenken, daß sich ein Gott ans Kreuz schlagen läßt, lachte er laut auf ...

„Jetzt glaube ich es auch, daß er sich nicht bekehrte.“ — „Wurde Gallus jetzt wohl auch etwas zornig?“ — „Ich glaube ja.“ — „Er erwiderte ihm jetzt sicher sehr böse.“ — „Ich glaube auch, Gallus entgegnete ihm nun hart.“ — „Er sah vielleicht den Christbaum.“ ... Was für einen Christbaum? ... „Die Wodanseiche im Walde.“ ... Ja es ist einfach ein heiliger Baum, wie der

¹⁾ Zur Ausgestaltung solcher Einzelbilder werden wir natürlich womöglich auch Teile aus historischen Erzählungen heranziehen und auswerten — wie ich es in der folgenden Skizze auch getan habe — indem wir sie umgestalten und auf die Heimat und die Fassungskraft der Schüler abstimmen.

Christbaum bei uns fast ein heiliger Baum ist, so ist ihnen die Eiche heilig...

...Halt ein mit deiner Gotteslästerung, wehrte Gallus ab. — Ja, das ist wahr, ich bin ein Diener des Weltenheilands, und er hat mich geschickt, euch sein Wort zu bringen. Glaube, Alemannenpriester, es gibt keinen Gott, außer dem Christengott. Wodan, Donar, Ziu, Freia und alle eure Götter sind Einbildungen...

„Er hat ihm aber die Wahrheit gesagt.“ — „Gallus hat es recht gesagt, das ist heidnisch.“ — „Er dachte nicht, das ist ein hoher Mann, und dem darf ich die Meinung nicht sagen.“ — „Er machte es wie Johannes der Täufer, der sagte dem Herodes auch die Wahrheit.“

...Da wurde es Hugbert aber zu stark. Hebe dich weg von uns, du Verführer! fuhr er ihn an. Laß unser Volk in Ruhe! Hast du deinen Gott schon gesehen? Kommt euer Gott auch zu euch, wie Wodan zu uns im Winde? Belästige uns nicht weiter mit deinem gekreuzigten Gott, du hast schon genug Zwietracht gesät...

„Sie wollten nichts wissen von Gott.“ — „Die Alemannen haben sicher Wodan auch noch nie gesehen.“ — „Was heißt denn Zwietracht?“ — „Er habe schon genug Streit gebracht.“ — „Wieso wußten denn die Leute schon etwas vom gekreuzigten Gott?“ — „Gallus hat ihnen schon früher davon erzählt.“

„Aber das hätte ganz gut sein können, daß Gallus den gekreuzigten Gott gesehen hätte, es hat ihm vielleicht schon einmal geträumt davon.“ ... Ja, wenn du es so auslegst...

...Nein, entgegnete Gallus, mein Gott hat mich gesandt, um euch zu lehren. Er hat mich gesandt, heute Abend bei eurem heiligen Feste dabei zu sein. — Damit ging er...

„Ich glaube nicht, daß er aus Furcht gegangen ist.“ — „Und ich glaube, wenn er jetzt nicht fortginge, dann wollten die Priester und die andern Alemannen, daß man ihn fortjage.“ — „Dann gab es doch keinen Streit mehr.“ — „Aber ich glaube doch, daß er aus Furcht gegangen ist.“ — ... Nein, das sicher nicht...

... Bald wußte es das ganze Dorf, daß heute abend Gallus am Feste dabei sein und wohl reden und das Fest stören werde. Das brachte die Alemannen in Aufregung. Da und dort standen sie beisammen und sprachen darüber. Sie kannten ja Gallus, den seltsamen Einsiedler aus dem Steinachtal. Er hatte schon oft zu ihnen geredet von seinem Gott, und es gab solche, die ihm gerne zuhörten. Andere wollten nichts davon wissen...

„Vielleicht glaubten es eher die Frauen.“

... Arnulf erzählte: Einst ging ich im Steinachtal jagen, da hörte ich ein Klingen. Wie mir einer der Braunröcke sagte, soll das die Stimme ihres Gottes sein. Das ist eine klägliche Gottesstimme, da würden unsere Götter darüber lachen. Da ist der Donner unseres Donars dann doch etwas anderes...

„Da hat der Alemann vielleicht nur gifteln wollen und hat das nur herausgesagt.“ — „Aber hat denn ein Glaubensbote das alles zu den Alemannen gesagt?“ — „Ich glaube nein.“ — „Er hat vielleicht einen Braunrock gefragt, und dieser sagte, dieses Glöcklein rufe sie zum Gottesdienst, und er hat es vielleicht nicht recht verstanden und dann verdreht.“ — „Es gibt heute noch Leute, wenn man ihnen etwas sagt, dann verdrehen sie es.“ ... Ja, ich kenne auch solche... „Man sagt auch manchmal, man mache aus einer Mücke einen Elefant.“ — „Aber sind denn die Braunröcke die Glaubensboten?“ ... Ja... „Und die Stimme ist, glaube ich, ein Glöcklein.“ — „Er ist aber ein Prahlhans.“ — „Vielleicht haben die Alemannen auch nur Angst.“ — „Aber wenn das Glöcklein läutet, haben sie nicht so Angst und sind froh.“

... Und dann — die Kapelle soll die Wohnung ihres Gottes sein. Das wird ein mächtiger Gott sein, der sich in einem Haus verkriechen muß, höhnte er weiter mit spöttischem Lachen auf seinem Gesicht. Unsere Götter wohnen furchtlos im freien Walde...

„Das ist aber ein tüchtiger Prahlhans, der weiß doch gar nicht, wo die Götter sind, denn er hat sie noch gar nie gesehen.“ — „Das ist doch gar nicht wahr, daß Gott in die Kapelle kriecht.“

... Der Christengott wohnt in den Menschenherzen, wagte Siegfried einzuwenden. Nun hört den Abtrünnigen, stichelte der Moosberger¹⁾. Ein Gott, der so klein ist, daß er in einem Menschenherzen wohnen kann! Mit so einem will ich auf keinen Fall etwas

zu tun haben. Wer solches glaubt, der ist nicht mehr recht bei Sinnen...

„Vielleicht hieß dieser Mann auch Siegfried, weil er Friede machte, wenn sie Streit hatten.“ ... Siegfried ist schon als Kind so getauft worden und hätte Friede machen sollen, ob er es getan hat, ist eine Frage...

... Gleich wie der neue Gott, der sich im Hause verkriecht, sind auch seine Leute Feiglinge. Man kann den Braunröcken Böses tun, so viel man will, sie nehmen keine Rache, tadelte der Bühler²⁾...

„Ist denn das kein richtiges Sprichwort: Wie du mir, so ich dir, oder ist das anders gemeint?“ — „Wenn manchmal ein Kind dem andern eins gibt, dann gibt das andere ihm auch eines und sagt: Wie du mir, so ich dir.“ ... Es ist ein Sprichwort, das die Alemannen beherzigten. So geschah es bei den Alemannen, und so geschieht es heute noch... „Aber wenn das kein richtiges Sprichwort ist, dann sollte man sagen: Wie du mir, so ich nicht dir.“ ... Ja, das ist christlicher gesagt, denn Jesus hat auch nicht gelehrt: Wie du mir, so ich dir. — Aug' um Auge, Zahn um Zahn, steht im alten Testament...

... Ja, gab Gerbert zu, es ist schwer zu verstehen, daß man seine Feinde lieben soll. Ich kann das auch noch nicht begreifen, weil ich mich von klein auf anders gewöhnt bin, aber ich merke doch, daß es etwas Geheimnisvolles, etwas Großes ist, so zu lehren und so zu handeln...

„Dieser war nicht so abergläubisch wie die andern.“ — „Aber das ist ein Geheimnis, das man aussagen darf.“ — „War das Gerbert, der Sklave?“ — „Nein, der dürfte nicht unter den freien Alemannen sein.“

... Wieder ein Abtrünniger, rief Arnulf verächtlich. Du ehrst das Andenken deines Vaters schlecht. Der hielt treuer zu den Göttern als du. Er würde sich im Totenbaum vor Gram noch umwälzen, wenn er solches von dir wüßte. Pfui Gerbert!...

„Das kommt mir ja gerade so vor: er würde sich umwälzen, als ob man bei Altdorf einen Baum umhauen würde, und dann sage man, es wachse einem die Hand zum Grabe heraus.“ — „So glaubten es die andern dann auch eher, wenn er so redete.“ — „Das war aber ein großes ‚Geschnäder‘ an der Versammlung.“

... Heri mahnte zur Ruhe. Die neue Lehre, die Zwietracht unter das Volk zu bringen drohte, hatte ihm schon viel zu denken gegeben. Zwar konnte er von den alten Göttern, die ihm und seiner Sippe schon so viel Gutes erwiesen hatten, nicht lassen, aber er mußte zugeben, daß die neue Lehre auch ihr Gutes hatte. Lassen wir jetzt den Streit, wir werden ja heute abend wieder davon hören, beruhigte er mit nachdenklicher Miene. Die Gesippen verzogen sich in ihre Häuser und sprachen mit ihren Frauen über den neuen Gott...

„Aber ich glaube nicht, daß sie recht sprachen, denn sie sprachen nur so abfällig von ihm, daß die Frauen nicht an den neuen Gott glauben sollten.“ — „Sie waren heute nicht zufrieden.“ — „Aber wenn die Frauen an Christus glauben und die Männer nicht?“ — „Viele sagten vielleicht nur, es werde ein Mann kommen und von Christus erzählen. Dann sagten die Frauen, wenn sie nur so erzählen, dann wird's wohl nichts Wichtiges sein.“ — „Vielleicht gab es sogar Streit in der Familie.“ — „Vielleicht waren der Sohn oder die Tochter abergläubisch oder der Sohn glaubte an Christus.“ — „Vielleicht schickte der Mann die Frau fort.“ — „Dann machte es ihr eigener Sohn wie in der Geschichte ‚Der verlorene Sohn‘ und sagte: Ich bleibe einfach wie ich bin, ich kann nicht tun und leben wie ihr, und dann ging er fort.“ ... Noch schlimmer wär's, wenn Mann und Frau wegen des neuen Glaubens auseinanderkämen...

... Der Abend nahte. Unter der Wodanseiche wurde es lebendig. Jünglinge schichteten nahe bei der Eiche auf einem freien Platze Holz auf. Immer mehr Alemannen kamen. Nach und nach war das ganze Volk versammelt. Hugbert, der Gotti, mitten unter ihnen. Zorn lag auf seinem Gesicht...

„Wo ist denn jetzt Gallus?“ — „Er ist noch nicht da.“ — „Das ist aber nicht schön von Hugbert, daß er so zornig war an diesem heiligen Tag.“ ... Gerade weil er an der Heiligkeit dieses Festes hing, war er so zornig... „Vielleicht war er so zornig, weil Gallus gekommen war und gerade heute, da sie fast am meisten an Wodan glaubten, alles kaput machen will.“ — „Und

¹⁾ Moosberg und Bühl sind noch heutige Ortsbezeichnungen in Herisau, Moosberger und Bühler heutige Geschlechter.

auch über die Stammesgenossen ist er zornig, weil sie nicht mehr zu den Göttern halten wollen.“

... Während Hugbert unverständliche Gebete murmelte, riefen Jünglinge Hölzer aneinander, um Feuer zu erhalten. Jeder wäre stolz darauf gewesen, den Holzhaufen anzuzünden, und so gab's einen regen Wettstreit. Endlich hatte einer Feuer. Sofort flackerte das trockene Stroh, und bald lohte auch der mächtige Holzhaufen auf...

„Sie mußten aber einen trockenen Platz haben, wenn es doch noch ein wenig Schnee hatte.“ — „Sie konnten den Schnee ja weg tun.“ — „Aber das Stroh brennt schnell, und vielleicht haben sie noch trockenes Holz von zu Hause mitgenommen.“ — „Aber verbrennt denn die Eiche nicht, wenn es so Feuer gibt?“ — „Sie haben das Feuer vielleicht ein Stück weiter weg gemacht.“ — „Machten sie das Feuer immer am gleichen Ort?“ — „Vielleicht opferten sie dem Wodan auch noch ein Tier.“ — „Vielleicht meinten sie auch, wenn es ein so großes Feuer gebe, dann sehen sie im Feuer Wodan oder einen von den Göttern.“

... Hell flammte das Feuer im frischen Nordwind in die klare Luft empor. Eine glühende Röte goß sich auf den Schnee ringsum. Nun bejubelten die Alemannen das neue Werden, das sich auf der Welt Bahn brach. Sie reckten sich die Hände, bildeten einen Kreis und sprangen wild ums Feuer...

„Waren denn die Alemannen von Heris Au oder auch von andern Orten?“ — „Die von andern Orten, die von Gozos Au und Degers Heim hatten ihre eigenen Feuer.“ — „Wann kamen denn die andern Alemannen, wenn sie noch nicht da waren?“ — ... Es waren ja alle da... — „Vielleicht kamen einige Alemannen vor lauter Zorn nicht, wegen den Glaubensboten.“ — „Und die andern hatten vielleicht einen eignen Priester und eine eigene Eiche.“ — „Sie machten es also fast wie die Indianer, wenn sie um das Feuer tanzten.“

„Ich habe gemeint, Sie haben gesagt, die, die nicht mehr an den alten Gott glauben, werden verbrannt.“ ... Sie wurden nicht verbrannt, der Alemannenpriester wollte nur drohen, Wodan werde die Abtrünnigen strafen... „Das gab aber einen großen Kreis.“ — „Heri hatte schon ein bißchen an das Neue geglaubt, und jetzt mußte er vielleicht den Finger ins Feuer halten, daß es ihn brenne.“ ... So ist es nicht zu verstehen, es ist nur ein Bild dafür, daß die Wodan Geweihten, die treuen Alemannen, die Christen strafen sollten. Es muß nicht gerade mit Feuer sein... „Und ich glaube, daß etwa einer, der schon ein wenig an den Christengott glaubte, auch wieder an Wodan glaubt.“ — „Heri mußte ja gar nicht, wie die Klara gesagt hat, den Finger ins Feuer halten, er war ja ein Edelfreier.“

... Halte ein mit diesem Götzendienst, rief da Gallus, der inzwischen mit drei Begleitern eingetroffen war...

„Waren das wohl christliche Alemannen?“ ... Ja...

... Die Menge blieb wie auf Befehl stehen. Störe unser Fest nicht, Gottloser! rief Hugbert zornig. Du hast hier nichts zu tun! Das Feuer ist Wodan geweiht...

„Jetzt goß Gallus vielleicht Wasser ins Feuer, damit es auslösche.“ — „Er mußte doch zuerst durch den Kreis gehen.“ — „Dann mußte er schon ordentlich zornig gewesen sein.“ — „Aber die Wahrheit wäre gewesen, wenn der Alemanne gesagt hätte: Der Göttliche stört unser gottloses Fest.“ — „Er mußte doch zuerst auch so viel Wasser haben.“

... Ich werde das Feuer löschen, versicherte Gallus mit fester Stimme. Kommt Freunde, helft mir! ermunterte er seine Begleiter... „Gallus fürchtete sich nicht vor den Alemannen.“

... Das werdet ihr nicht tun, Abtrünnige, drohte Hugbert. Schlagt sie tot! — Wenn ihr das Feuer zerstört, werdet ihr gerichtet, schrien die Getreuen Wodans...

„Wie werden sie denn gerichtet?“ — „Vielleicht werden sie auch verbrannt oder getötet.“ — „Oder sie werden enthauptet.“ — „Man spaltet ihnen mit einem Schwert den Kopf oder sie werden zu Hörigen gemacht.“

... Einverstanden! rief Gallus, wer das Feuer anrührt, soll gerichtet werden, aber nicht durch Menschen, sondern durch Gott. Jetzt soll es sich entscheiden, ob eure Götter mächtig sind oder nicht. Wir zerstören das Feuer, wenn uns dabei etwas geschieht, sei es durch das Feuer oder durch einen eurer Götter, dann

weichen wir. Wenn uns dabei aber kein Leid geschieht, dann seht ihr, daß Wodan ohnmächtig ist...

„Jetzt geschah ihnen vielleicht recht.“ — „Gott half ihnen vielleicht, daß sie das Feuer löschen konnten, ohne daß ihnen etwas geschah.“ — „Die Alemannen riefen vielleicht schon den Göttern.“ — „Ich glaube, jetzt hatten es die Alemannen wie die Priester des Baal. Sie riefen immer Wodan, Wodan und machten dumme Sachen.“

... Inzwischen war der Wind angewachsen. Hugberts Augen leuchteten. Wodan nahte. Er rief: Hört ihr, wie der Diener des gekreuzigten Gottes freveln will, aber Wodan wird das nicht geschehen lassen. Hört ihr, wie er im Winde heult. Wodan zürnt und grollt, er wird den Diener des Christengottes strafen. Seht ihr, wie die Äste vor den Göttern der Alemannen sich beugen, sich beugen müssen. Heute wird es sich zeigen, wer stärker ist, Jesus oder Wodan. Wenn er es wagen wird, das Feuer zu löschen, so wird er bestraft...

„Gallus war aber nicht so abergläubisch wie die andern.“ — „Sie meinten jetzt schon, es könne gar nicht anders sein.“ — „Aber da konnte Gallus auch sagen: Wer zuletzt lacht, lacht am besten.“ — „Vielleicht hat Gott noch den Wind geschickt, damit die Eiche auch noch Feuer fange.“ — „Wenn die Glaubensboten durch den Wodan bestraft werden sollen, dann ist es sowieso nichts, denn früher haben die Alemannen auch immer gehofft, es falle Feuer vom Himmel, und es ist auch nie so gekommen.“

... Die Alemannen schwiegen. Eine erwartungsvolle Erregung lag auf dem Volke. Hugbert streckte die Arme wild fuchtelnd in die Luft, als wollte er die Götter herbeiwinken...

„Vielleicht ist jetzt das Feuer schon erloschen.“ — „Vielleicht gaben sie es jetzt schon zu, daß es keinen Wodan, sondern nur einen Christus gab.“ — „Jetzt sollte gerade beim Feuer die Erde aufgehen, und dann würde das Feuer hinunterfallen. Dann würden die Alemannen denken, das hat Gott gemacht.“ — „Aber wenn rings um das Feuer die Erde aufgehen würde, wie Martin gesagt hat, wäre das etwas ganz Unnatürliches.“

... Ohne Furcht rief Gallus: Ja, ich wage es, und er und ein Begleiter stießen mit Stangen das Feuer auseinander und schleuderten Mengen von Schnee in die Glut. Die Alemannen starteten in das ersterbende Feuer und wagten sich nicht zu regen. Hugbert machte wilde Gebärden, um den zögernden Gott herbeizurufen. Umsonst. Der Wind nahm wieder ab...

„Jetzt sahen sie vielleicht, was das für ein Blödsinn war.“ — „Sie wußten jetzt schon, daß Jesus und Jehova mächtiger seien. Sie wollten es nur nicht gelten lassen.“

... Da — Gerbert und Siegfried und nach und nach auch andere, namentlich viele Frauen, dann aber auch immer mehr Männer traten in die Nähe der vier Glaubensboten, und bald half eine Hand nach der andern die Glut löschen...

„Da wurde sicher der Alemannenpriester zornig.“ ... In ohnmächtiger Wut schauten Hugbert und einige trotzig Gestalten dem Erlöschen zu. Mit diesem Feuer starb auch ihre Macht...

„Wie ist dies gemeint, wenn sie ihn absetzen und nicht mehr wollen als Priester?“ — „Seine Macht werde auch auslöschen wie das Feuer.“

... Als das Feuer erloschen war, stieg Gallus auf den Altar unter der Eiche und predigte vom allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde. Von dem Gott, der allen Menschen ein Vater sein will, von seiner allumfassenden Liebe...

„Hugbert weiß sich sicher nicht mehr zu helfen.“ — „Gallus ist aber kein Schüchtern.“ — „Glaubt jetzt der Priester auch an Gott?“ — „Ich glaube nein, denn er war ein Trotzkopf.“ — „Jetzt kommt es dann schon heraus, wie es in der Familie geht, wenn die Frau an Christus glaubt und der Mann nicht.“ — „Die sind dann doch christlich, wenn sie helfen das Feuer löschen.“ — „Wenn der Mann nicht christlich und die Frau christlich geworden ist, dann streiten sie vielleicht.“ — „Die Frau sagt vielleicht, ich will lieber an Jesus glauben, Wodan lasse ich zur Seite, und dann geht sie fort.“ — „Aber ich glaube nicht, daß sie nur so fortläuft, sie muß doch dem Mann die Haushaltung machen.“ — „Sie sagte vielleicht immer zum Manne: Glaube doch auch an Jesus.“

„Wie muß nun aber das Kind sein, wenn die Frau christlich ist und der Mann nicht?“ — „Sie hat vielleicht ein Gesicht, daß es einem fast fürchtet und schaute den Mann so fest an und sagte: Das Kind wird jetzt christlich erzogen, und dann hatte der Mann Angst. ... Glaubst du, es habe bei den Alemannen schon solche Pantoffelhelden gegeben?... „Er machte es vielleicht doch wie die Frau wollte und dann merkte das Kind selber, welches der bessere Glaube sei.“

„Es wäre das beste, wenn sie warten würden, bis das Kind ein wenig älter war und ihm die Geschichten erzählen würden, die Frau von Christus und der Mann von Wodan, und dann könnte das Kind selber entscheiden, welches besser sei.“ — „Vielleicht gefällt dem Kind das vom Vater doch besser, weil es in ein Schloß kann.“ ... Nenne dieses Schloß... „Walhalla“ — „Aber wenn es ja ein Mädchen wäre, könnte es ja nicht in das Schloß kommen.“ — „Die Mutter erzählte vielleicht dem Kind, daß es bei Jesus schöner sei.“ — „Da dachten die Knaben, vielleicht können wir auch fliegen, wenn wir im Himmel sind.“ — „Ich hätte aber nicht gewartet, sonst hätte der Vater inzwischen immer von Walhalla erzählen können, und wenn das Kind älter geworden wäre, hätte es auch nicht mehr an Christus geglaubt.“ — „Wenn nun aber zwei Kinder wären, könnte eines heidnisch und das andere christlich sein.“ — „Dieses, das die Frau lieber hat, würde dann christlich, und das welches der Mann lieber hat, heidnisch.“ — „Vielleicht hatte auch ein Mann eine Frau, die heidnisch war und der Mann war christlich. Die Frau war immer eine so Böse und der Mann war ein Guter und dann hielt das Kind zu dem Vater und wurde auch christlich.“ — „Wenn sie nicht wußten, ob das Kind heidnisch oder christlich sein sollte, würfeln sie vielleicht.“ ... Ich glaube nicht, daß ein Christ um den Glauben würfeln... „Gerbert hat doch auch um sein Leben gewürfelt.“ — „Aber das wäre dann schon schlimm, wenn man nicht mehr denken dürfte was man wollte.“ — „Wenn sie würfeln würden und die gleiche Zahl hätten, wüßte man ja nicht, ob das Kind christlich sein könne oder nicht.“ — „Dann mußte man halt nochmals würfeln.“ — „Ich glaube nicht, daß ein Christ das täte.“

... Er erzählte weiter von seinem Sohne Jesus Christus, der uns seinen Willen kundgetan und von seiner Liebe erzählt hat, von seinem Reich, das damit begonnen hat und nach und nach aber die ganze Welt umfassen soll, daß hoffentlich gerade heute seinem Reich, das als Sämlein begonnen hat und nun zum jungen Baum geworden ist, ein neuer Ast anwache...

„Aber da braucht es noch lange, bis alle Äste des Baumes gewachsen sind.“ — „Was sagte denn Heri dazu?“ — „Ich glaube, der ist auch christlich geworden, denn er hat vorher schon daran geglaubt.“ — „Ich kann einfach die alten Götter nicht verlassen, dachte er.“ — „Wenn das Feuer ausgelöscht ist, kann er nicht mehr denken: Unsere Götter sind besser.“ — „Wodan hat ihnen nicht geholfen, daß das Feuer nicht auslösche.“ — „Ich glaube, wenn das der Columban wüßte, hätte er Freude.“

... Je mehr der treue Gottesdiener erzählte, desto mehr Männer und Frauen kamen in die Nähe und hörten die Worte der Liebe. Jesus hatte über Wodan gesiegt, als Wodansdiener waren sie zum Sonnwendfest gezogen, als Christen zogen sie heim...

„War denn Hugbert auch da, als Gallus das erzählte?“ — „Er trotzte vielleicht immer noch und sagte, er bleibe wie er sei.“ ... Hugbert aber, der trotzig treue Alemannenpriester, zog aus der Gegend fort... „Vielleicht geht er nach Bregenz oder nach Degers Heim.“ — „Ja, aber wenn er nach Degers Heim gegangen wäre, dann wären die Glaubensboten auch dorthin gekommen, und er hätte wieder fortmüssen.“ — „Das ist leicht begreiflich, daß er gegangen ist, denn ein Priester glaubt immer mehr als ein anderer, wenn er angefangen hat.“ ... Oft, aber auch nicht immer...

... Als die Sonne am andern Tag wieder die Höhe unseres Heimatdorfes beleuchtete, da war's auch in den Menschenherzen licht. Die Alemannen ließen sich von Gallus und seinen Begleitern taufen. Die erste Weihnacht war nach Heris Au gekommen!

Nun singen wir noch das Lied: Werde Licht, Du Volk der Heiden!

Albert Züst.

Gegen die Märchenbilder

Sie hängen an unseren Schulwänden — erst neulich wieder hat sich mein Kollege (Unterstufe) das vom Rotkäppchen angeschafft, aus eigener Tasche. Er hat mir's für meine Klasse angeboten; ich mußte ablehnen. Nein, ich möchte keine Märchenbilder. Wenn ich nun schon an dies Rotkäppchenbild denke: der Wolf als Großmutter im Bette. Stellen wir uns doch ungefähr vor, was das für ein Wolf ist von Haus aus. Ein Werwolf, ein Weltverschlinger. Der nordische Nebel und Winter, der die Sonne frißt, sie aber nicht bei sich behalten kann. Aus dem nordisch schreckhaften Ungeheuer macht das Märchen den Rotkäppchenwolf. Und was macht der Märchenmaler aus dem Rotkäppchenwolf? Ein Unding, einen Schulschwindel.

Durchaus nicht verdamme ich die bildliche Darstellung. Zaubere nur auf seine Wandtafel den Wolf, wer Lust dazu hat. Und die Kinder, mögen sie immer die Sache selber auch malen. Zwischen solchen Augenblicksdarstellungen und jenem Märchenbild besteht ein ganz prinzipieller Unterschied. Jene sind aus der Stimmung des Märchens, wie es eben bei mir und dir verstanden ward, herausgeflossen, und morgen schon würden sie anders ausfallen. Das Wandbild aber hängt heute und morgen da in seiner marmornen Halsstarrigkeit und Autorität und wenn nicht schon der Lehrer ihm zuliebe marmoren erzählt, so lastet es doch als ein Block auf der Phantasie der Schulkinder.

Erzählen wir denn das Rotkäppchen nach einem Kanon herausgegeben von einem staatlichen Lehrmittelverlag? Ich denke eher, die Kinder bringen ihre Bruchstücke bei, was sie da und dort aufgelesen (und wäre es von einem Bilde; ich will ja nicht Bilder ausrotten); mir aber bleibt es, die Sache zusammenzulegen. Mir bleibt das Verbindende zunächst und dann — die große Szene vom Wolfshunger. Will ich illustrieren ohne zeichnen zu können, so genügt es, gelegentlich — ein Krokodil meinetwegen sehen zu lassen; vielleicht kommt das dem Dinge näher als das Märchenbild. Und nicht schlechter wird das Märchen in solcher Freiheit; schlechter wird es vor dem Bilde meines Kollegen mit vier Teilzielen in den vier Ecken. Denn ich schiebe nichts vor des Kindes Phantasie, trotz dem Krokodil; mein Kollege aber schiebt Riegel. Sein „schönes“ Bild bleibt zwischen Erzählung und Kind; es wölbt sich als ein Marmorbogen über die ganze Angelegenheit, und was drunter liegt unter dem Marmor, das ist freilich kein Märchen mehr, bestenfalls eine nette, kleine, altertümliche Erzählung. Dieses Rotkäppchen hat aufgehört, Dornröschens Schwesterchen zu sein, Brühildes Schwester, eine Mär von der langen und phantastischen nordischen Winternacht.

Vielleicht — wenn wir wirklich Märchen erzählen wollen im Sinne einer Überlieferung — wäre wichtiger als Märchenbilder, Jahrzeit und Tageszeit ihm zugute kommen zu lassen. Bilder trägt das Märchen keine, so scheint mir; jedenfalls diejenigen nicht, die man uns verkauft und die in alle Dortschulen dringen. Das Märchen ist selbst so drastisch, so stimmungsvoll, ursprünglich wie nur ein Bild — und wieder so gar kein Bild, so fließend, so kinohaft, so hell dunkel ist seine Wesensart. G.

Buchbesprechungen

Von G. Merkis Volkszeichenschule, die sich seit Jahren in Haus und Schule großer Beliebtheit erfreut, sind die ersten Heftchen A 1, B 1 für die 1. Klasse; A 2 für die 2. Kl.) in neuer Auflage erschienen. Verlag H. Bebie, Wetzikon, Zürich. Sie wurden ganz umgearbeitet, dem heutigen Unterricht noch mehr angepaßt. Der Geist der Büchlein ist derselbe geblieben wie in den frühern Auflagen. Zweifelsohne werden die Heftchen auch fernerhin in den Kindern die Lust am Zeichnen wecken und dem Lehrer für den Unterricht willkommenen Anregung bieten. Kl.

Joh. Jakob Keller, *Im Kinderland*. Fröhliches Rechnen mit unsern Kleinen in Schule und Elternhaus. J. J. Keller, Bern, Alleeweg 1, 1927. 23 x 17, 34 S. kart. Fr. 1.50.

Diese neuzeitliche Rechenfibeln enthält in bildlichen Darstellungen allerlei „Rechengeschichten“ aus dem Erlebnisbereich der Kinder. Das Büchlein wird den kleinen Rechnern sicher Freude bereiten und ist dazu angetan, den Rechenunterricht mit Schulanfängern zu beleben. Auch Eltern, die ihre Kleinen fördern möchten, kann das Büchlein warm empfohlen werden. Kl.